



Das Glück, in die Sklaverei gehen zu dürfen

KOMMENTAR ZU SHANTIDEVAS BODHICARYAVATARA

dadāmi cātmānamahaṃ jinebhyaḥ sarvena sarvaṃ ca tadātmajebhyaḥ I
parigrahaṃ me kurutāgrasattvāyuṣmāsu dāsatvamupaimi bhaktyā II

parigraheṇāsmi bhavatkṛtena nirbhīrbhave sattvāhitam karomi I
pūrvam ca pāpaṃ samatikramāmi nānyacca pāpaṃ prakaromi bhūyah II

„Ich gebe dieses Selbst hin für die Sieger und so alles mit allem für die Selbst-Erzeugten.

Erweist mir die Gunst, oh Spitzenwesen, zu den Langlebigen mit Hingabe in die Sklaverei zu gehen.

Mit dieser wahrgemachten Gunst bewirke ich, furchtlos werdend, das Wohl der Wesen.

Und früheres Schlechtes überschreite ich, und anderes Schlechtes erwirke ich nicht mehr in großem Ausmaß.“

Shantideva, Bodhisattvacāryāvatāra, 2. Kapitel, Vers 8 und 9

Keiner provoziert so wunderbar wie Shantideva. Seine anspruchsvollen Sanskritverse haben es in sich, denn mit seiner Wortwahl und den reichen grammatikalischen Möglichkeiten der Sprache versteht er es virtuos, in seine Formulierungen – die zunächst unscheinbar wirken – unzählige Anspielungen, doppelte Böden und Falltüren in darunter liegende tiefe Kammern des Erkennens einzubauen. Für Übersetzer ist es nicht leicht, den Reichtum der Deutungsmöglichkeiten auch nur einigermaßen angemessen herüberzubringen. Man muss sich selbst ermahnen; kein Wort darf hier vernachlässigt werden.

Dieses kleine Beispiel, zu den Rubriken „Anhaftung, Schulung und Guru Rinpoche“ gleichermaßen passend, mag als Kostprobe dienen. Wenn man die Verse grob überliest, nimmt man oberflächlich mit: „Er will sich zum willigen Sklaven für die Buddhas machen, und wenn sie akzeptieren, furchtlos für das Wohl der Wesen arbeiten, und damit überwindet er schlechtes Karma und häuft wenig neues an.“ Soweit, so gut. In der Meditation über diese scheinbar altertümlich devoten Zeilen lässt sich jedoch noch weit mehr herauslesen:

„ICH GEBE DIESES SELBST HIN FÜR DIE SIEGER UND SO ALLES MIT ALLEM FÜR DIE SELBST-ERZEUGTEN.“

Darum geht es auf dem Weg zur Buddhaschaft, das Selbst aufzugeben – die falsche Ansicht ihm gegenüber wie die egoistischen Konsequenzen der Anhaftung an ihr und ihrem Objekt. Das Ego muss weg; das ist der Weg. Und wenn man ihn geht, gibt man damit wirklich sein „Ein und Alles“ hin, alles mit allem, was dazu gehört zum Ich. Wer nun sind die „Selbst-Erzeugten“ für die Shantideva das zu tun gedenkt? Alle Wesen, ich inklusive, sind auf gewisse Weise „selbst-erzeugt“, durch die karmischen Handlungen des Ich, und eben nur des Ich. Kein anderer ist schuld, und nicht einmal die Buddhas können in mein Karma eingreifen. Aber auch die Buddhas sind „Selbst-Erzeugte“: durch ihre harte und ausdauernde Anstrengung allein wurden sie Buddhas. Das Wort „atmaja“, *selbst-erzeugt*, hier im Dativ Plural, bedeutet auch „Sohn“, und so übersetzen viele die Stelle als „für die Söhne“, also „für die Söhne der Sieger“, sprich für die Bodhisattvas. Die „Selbst-Erzeugten“, für die Shantideva alles, was zum Selbst gehört, wegschenkt, sind also alle Ichs, die der anderen Wesen und die Formen des eigenen Ichs – letzteres profitiert seltsamerweise am meisten durch sein eigenes Wegschenken – als auch die Buddhas und Bodhisattvas. Sie alle sind untergebracht in diesem einen Begriff.

„ERWEIST MIR DIE GUNST, OH SPITZENWESEN, ZU DEN LEBENSKRÄFTIGEN MIT HINGABE IN DIE SKLAVEREI ZU GEHEN.“

In die Sklaverei gehen? Und das auch noch als Gunst erbitten – ernsthaft? Und zu wem genau? Die „agra-sattvā“, die Spitzen-Wesen, stehen hier im Vokativ, sind also die Anrufung: „Oh, Spitzenwesen!“, oder sie bilden ein Kompositum mit

„āyusmāsu“ *zu/bei den Lebenskräftigen*, dann hieße es: „zu den lebenskräftigen Spitzenwesen...“. Wie dem auch sei, es klingt hier eine Menge an. In den „70 Themen“ des Abhisamayalankara von Asanga wird z.B. die Position „Spitze der Existenz“ beschrieben, also der letzte Moment als samsarisches Wesen, wo der nächste Augenblick nur noch den Übergang in die Erleuchtung bedeutet – das wäre **eine** Form von „Spitzenwesen“ auf einer Spitzenposition, deren Inhaber nur große Lehrer und Meister sein können. Jenseits von Samsāra sind die allerhöchsten Wesen an der Spitze natürlich die Buddhas selbst. Āyusman, „Lebenskräftiger/Langlebiger“, nun wiederum ist eine traditionelle Ehren-Bezeichnung für einen jüngeren Mönch, aber auch für Majestäten. Shariputra, der Repräsentant des Mönchs-Sangha per se, wird im Herz-Sutra als Āyusman bezeichnet. Die Buddhas erweisen die Gunst der Ordination, und somit beschreibt Shantideva hier vor allem den Gang in den Mönchsstand, wie ihn wohl viele weltlich Gesinnte betrachten: „Sklaverei!“ Keine „Selbst-Bestimmung“ mehr, weil haufenweise Regeln zu befolgen sind. Der angehende Mönch jedoch geht mit Hingabe freiwillig zu den anderen jungen Mönchen, den Āyusmantāḥ, in die „Sklaverei“ der Ordination, erbittet sie gar als Gunst von den Buddhas und den großen Lehrern, den Guru Rinpoches, die das Ritual vollziehen und die Gelübde an Buddhas statt gewähren. Das ist nicht ohne Charme so ausgedrückt: „Bitte lasst mich zu Euch in die Sklaverei gehen!“

Es klingt nach einer Sklaverei des Glücks, im Gegensatz zu der Willkürherrschaft durch die Leidenschaften, die das Selbst normalerweise bestimmen und versklaven. Dann doch besser denen dienen, deren einziges Trachten meine Befreiung und die Befreiung aller Wesen ist. Die höchsten Befreier mögen meine Sklavenhalter sein! Was für ein hübsches Paradox: zu denen in die Sklaverei gehen zu wollen, die einen befreien möchten!

„MIT DIESER WAHREMACHTEN GUNST BEWIRKE ICH, FURCHTLOS WERDEND, DAS WOHL DER WESEN.“

Dieser Satz erinnert stark an einen Schlüsselsatz des Herz-Sutras, der die Nahtstelle zwischen weltlicher Existenz und Erleuchtung ausdrückt. Avalokiteshvara erklärte, wie ein Sohn oder eine Tochter aus edlem Geschlecht sich zur Vollkommenheit der Weisheit schulen soll, und nachdem er alles, aber auch wirklich alles einschließlich des Ichs und seinen Skandhas als leer seiend, als nicht wahrhaft existierend, zerschossen hat, schließt er damit, dass es kein Erlangen und kein Nicht-Erlangen gibt, und fährt dann fort:

„Daber, Shariputra, weil es kein Nicht-Erlangen gibt, bewegt er sich in der Vollkommenheit der Weisheit der Bodhisattvas als einer mit verhülltem Bewusstsein. Indem die Hülle nicht bestehen bleibt, wird er furchtlos; er hat den Umkehrpunkt überschritten und befindet sich in Nirvana.“ Die Betonung der erlangten Furchtlosigkeit sticht heraus. In der Sklaverei für die Buddhas, Bodhisattvas und Gurus das Selbst mutig weggebend, im Vertrauen darauf, dass deren Aussagen der Wahrheit entsprechen, obwohl man sie selbst noch längst nicht einsieht, wird diese Gunst durch Praxis „wahrgemacht“, wörtlich „bhavat-krta“, „gegenwärtig gemacht“:

Doch weil das als Vollkommenheit der Weisheit der Buddhas Beschriebene wahr und nicht verkehrt ist, rückt der Schüler-Sklave der Erleuchtung näher, und dann zeigt das Erlangen von Furchtlosigkeit an, dass man das Ziel der Befreiung erreicht hat. Alle Angst um das Selbst ist vergangen. Avalokiteshvara, der „Herr, der sab“, der Buddha des Mitgefühls, erläutert im Herz-Sutra die Schulung zur Augen-Öffnung. Der Guru ist also das weise Mitgefühl selbst. Auf ihn zu hören und somit durch das Wahrnehmen seiner Anleitung das Ziel erreichen zu können, ist in der Tat eine große Gunst. Und wenn ihr Inhalt in der Gegenwart durch Praxis zum Entstehen gebracht, „wahrgemacht“, wird, erlangt man die Wirkung, das Ziel der Bodhisattvas: die beste Position als ein Buddha, um das Wohl der Wesen tatsächlich bewirken zu können.

UND FRÜHERES SCHLECHTES ÜBERSCHREITE ICH, UND ANDERES SCHLECHTES ERWIRKE ICH NICHT MEHR IN GROSSEM AUSMASS.“

Der Nebeneffekt dieser Praxis des freudigen, freiwilligen Sklaventums für den, der sie ausübt: Man wird angehäuftes schlechtes Karma los. Und nicht nur das, man überwindet auch Stück für Stück die negativen Seiten an sich: die Leidenschaften, alles, was man an sich als schlecht und mangelhaft empfindet, das

durch früheres Karma zustande kam, Leid, Armut, Hässlichkeit, niedere Geburt, all das wird man hinter sich lassen können. Im Dhammapada drückt es ein Vers so aus:

„Wie wenn auf einem Haufen aus Abfall, weggeworfen an der großen Straße,
ein Lotus entstände, lieblich duftend und das Herz erfreuend,
so ist es, wenn unter den Müll-Kreaturen, den blinden Geschöpfen, den gewöhnlichen Leuten, ein Schüler des Vollkommen-Erleuchteten-Buddha zur Weisheit erstrahlt.“
(Pupphavagga, 58/59)

Shantideva – und jeder buddhistische Praktizierende – möchte nicht länger eine „Müll-Kreatur“ (saṅkarabhūta) sein. Unsere gegenwärtige vermeintliche Freiheit ist bei näherem Hinsehen eine Sklaverei durch die Leidenschaften und negatives Karma. Unsere vergänglichen, schnell muffeligen Körper rudern wir als ewige Galeerensklaven mühsam von Leben zu Leben. Das Joch, das Yoga der Praxis unter einem Guru des Buddha-Dharma, bewirkt, dass Karma-Altlasten dekontaminiert und keine gravierenden neuen mehr angehäuft werden. Was daraus als Ich erwächst, wird sich gesund entfalten und in sich viel weniger Drang empfinden, neue negative Taten zu begehen. Leid wird immer seltener. Befreiung durch Weisheit rückt näher. Eine Sklaverei, die zu solchem Ergebnis führt, bezeichnet Shantideva zu Recht als Gunst. Das sollte ich auch endlich ernsthaft probieren.

www.tsatsa.org/shop
traditionell gegossene & befüllte
Tsa-Tsas aus eigener Werkstatt
Dharma- und Ritualobjekte
traditionelle
Schutzamulette
Benefiz-Artikel
zugunsten
von Projekten
in West-Tibet
buddhawerkstatt
& tsatsa-shop